

Brennpunkt Wohlfahrt

Rahmenbedingungen für alle freiwillig Engagierten verbessern, neuen Ansatz für den Freiwilligen Wehrdienst auf ziviles Engagement ausweiten

Im DRK bieten wir ehrenamtlichem Engagement – und dazu zählen wir die Freiwilligendienste – den Raum, den es braucht, um sich zu entfalten. Wir begrüßen jegliche Debatte um die Engagementförderung in unserem Land und sind bereit, offen über neue Ansätze zu diskutieren. Das gilt auch für ein mögliches Pflichtjahr. Die Corona-Krise unterstreicht, wie sehr wir ehrenamtliches Engagement, Gemeinsinn und gesellschaftlichen Zusammenhalt benötigen. In diesen Kontext ordnen wir die Diskussion um eine Dienstpflicht ein.

Was wir ablehnen, ist ein Wettbewerb der Angebote für Freiwilligendienste, der vor allem über monetäre und sonstige Anreize geführt wird. Der „Freiwillige Wehrdienst im Heimatschutz“, den Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer am 23.07.2020 der Öffentlichkeit vorgestellt hat, gibt Anlass, alle Angebote in den Blick zu nehmen. Das DRK schlägt einen Dialog mit allen Beteiligten vor, um zu einem ganzheitlichen und umfassenden Ansatz zu gelangen, der die Felder der Engagementpolitik gleichberechtigt abdeckt.

Kein Zwei-Klassensystem im Freiwilligendienst

Der neue Freiwillige Wehrdienst mit regionalen Unterstützungsleistungen soll einen gesamtstaatlichen Beitrag leisten und die Krisenvorsorge stärken. Die Freiwilligen erhalten hierfür dann ca. 1.550 Euro monatlich. Der größte Unterschied zum klassischen Freiwilligen Wehrdienst, den es bereits gibt, ist die heimatnahe Einplanung im Reservistendienst.

Zum Vergleich: In den „klassischen“ Freiwilligendiensten – Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr, Bundesfreiwilligendienst oder Internationaler Freiwilligendienst – liegt das Taschengeld derzeit bei maximal 414 Euro, häufig darunter. Auch wenn immer der Einsatz für das Gemeinwohl im Vordergrund steht und wir auf Menschen setzen, für die Einkommenserzielung nicht im Vordergrund steht: Das ist zu wenig und der Abstand zu groß. Alle, die sich in der Altenpflege, Rettungsdienst, in Kitas, in der Jugendhilfe oder in anderen sozialen Arbeitsfeldern im Rahmen eines Freiwilligendienstes einsetzen, werden sich fragen, warum ein Freiwilliger in der Bundeswehr so viel besser dasteht.

Das gilt im Übrigen über das freiwillige Engagement hinaus: Sieben Monate lang jeweils 1.550 Euro Brutto und während der Reservedienste mindestens 87 EUR pro aktiven Reservistentag ist deutlich mehr als so manche Ausbildungsvergütung und setzt sich von Ausbildungen in sozialen und gesundheitsbezogenen Berufsfeldern in aller Regel deutlich ab. Gerade im Hinblick auf Initiativen der Bundesregierung für mehr Ausbildung z.B. in der Pflege, sind die Anreize im Hinblick auf ihre Wechsel- und Signalwirkungen zwingend in den Blick zu nehmen.

Ein zusätzliches Angebot für Menschen, die sich freiwillig in Deutschland engagieren

möchten, ist begrüßenswert. Mehr Angebot schafft mehr Attraktivität und daran arbeiten wir auch als Anbieter innerhalb des DRK. Der Eindruck eines Zwei-Klassensystems zwischen zivilem und militärischem Dienst darf im Engagement jedoch nicht aufkommen.

Wir brauchen alle Freiwillige, um anzupacken

Der neue Freiwillige Wehrdienst soll Engagierte für Krisenzeiten generieren und nachhaltig kurzfristig Helfende mobilisieren. Abgesehen von der Frage, wie die Aufgaben generell vom zivilen Katastrophenschutz abzugrenzen sind, passt dies zu den Zielen, die wir im DRK setzen. Denn die klassischen Freiwilligendienste sind bereits eine verlässliche Reserve. Wenn es darauf ankommt, wird beherzt zugepackt. Ob Hochwasser oder Corona, mit vielen großen und kleinen Tätigkeiten waren und sind die Freiwilligen unverzichtbar in Katastrophen und Krisen. Das Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung INKA (Professionelle Integration von freiwilligen Helfern in Krisenmanagement und Katastrophenschutz) zeigt, wie neue Wege und Lösungen aussehen, um die Integration von freiwilligen Helfern aus allen Bevölkerungsgruppen in die Krisenbewältigung organisatorisch, institutionell und sozio-kulturell zukunftsfähig zu gestalten. Wesentlich ist: Es braucht alle freiwilligen Helfer aus allen Bevölkerungsgruppen, um Krisen gut zu bewältigen.

Freiwilligendienste insgesamt attraktiver gestalten

In einer Gesamtsicht sollte es immer darum gehen, freiwilliges Engagement und gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland – nicht nur in Krisenzeiten – nachhaltig zu stärken. Nötig ist ein ganzheitlicher Ansatz, kein Wettbewerb nach Ausstattung und Vergütung. Schließlich sollte nicht aus dem Blick geraten, dass Motivation und Bildung zentrale Ziele der Engagementförderung sind. Jugendfreiwilligendienste sind Bildungsdienste, was sich in der pädagogischen Begleitung und der Verpflichtung zu Seminarteilnahmen widerspiegelt. Die Freiwilligen sollen soziale und personale Kompetenzen, die auch als Schlüsselqualifikationen am Arbeitsmarkt gefragt sind, erlernen. Freiwillige leisten somit nicht nur einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft, sondern profitieren in vielerlei Hinsicht selbst.

Angezeigt ist – auch angesichts der vielen parallelen Debatten um Wehrpflicht, Pflichtdienst etc. – ein Dialog mit allen Beteiligten, um zu einem Ansatz zu gelangen, der neue Wege geht und gleichzeitig auf Bewährtes zurückgreift. Die Landschaft an Freiwilligendiensten sollte so gestaltet sein, dass sich Menschen nach ihren Neigungen und Präferenzen eine Betätigung aussuchen können. Mit dem ehrenamtlichen Aufbau, den Erfahrungen mit Freiwilligendiensten und als vielfältiger Anbieter bringt sich das DRK ein. Wichtig ist uns, dass auch diejenigen zu Wort kommen, die sich bereits engagieren oder in neuen Strukturen engagieren sollen.

Offen zu diskutieren ist, wie monetäre Anreize generell zu setzen sind. Die Vergütung sollte nicht zu sehr in den Vordergrund rücken. Allerdings braucht es für die Freiwilligendienste einen höheren Ansatz, insbesondere um auch diejenigen anzusprechen, die nicht auf familiäre Unterstützung zurückgreifen können. Alle Menschen sollten sich einen Freiwilligendienst „leisten können“. Neben dem Geld gibt es jedoch zahlreiche andere Bedingungen, die die Attraktivität der Dienste erhöhen. Dazu gehört u.a. die #freiefahrtuerfreiwillige, denn Tickets müssen Freiwillige meist selbst von ihrem Taschengeld bezahlen. Das DRK schlägt ferner vor, die schulischen Abschlussnoten bei Absolvieren eines Freiwilligendienstes im Nachgang zu erhöhen (plus 0,2) und einen Rentenpunkt für ein Jahr Freiwilligendienst zu veranschlagen (analog zu Erziehungszeiten).

Nadja Saborowski und Joß Steinke

DRK Bundesverband